

In Nacht und Traum

Autor(en): **Bartels, Ad.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **41 (1937-1938)**

Heft 8

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-666528>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Es war gegen Ende Januar, der Tag mild, der Schnee begann zu schmelzen, schmale braune Bäche flossen die Abhänge herab. Trübselig schielte die Sonne durchs weiße Gewölk, die entlaubten Bäume an der Straße warfen bleiche Schatten auf den sumpftartig schimmernden Feldweg, an dessen Rand Pabel dem Dorfe zuschritt.

In seiner Haft hatte er oft gemeint, wenn er nur wieder ins Freie kommt, an die Luft, wenn er sich nur wieder regen darf, dann wird alles gut. Nun war er frei, wanderte heim, aber gut wollte es nicht werden. So öd, so kahl, so freudlos wie die Landschaft in ihrer winterlichen Armut lag die Zukunft vor ihm.

Sein erster Gang im Orte war der zur Hütte des Hirten. Von dem Herd im Flur hatte man den Kram, der ihn früher bedeckte, abgeräumt. Winska kniete am Boden und schürte das Feuer, das hell und lustig brannte. Schweigend, ohne sie

anzusehen, schritt Pabel an ihr vorbei, geradenweges in die Stube. Virgil und sein Weib schrien auf, als er vor ihnen erschien; die Alte bedeckte ihr Gesicht mit der Schürze, der Greis hielt dem Eintretenden, wie ein Beschwörer dem Satan, den Rosenkranz entgegen und zitterte dabei am ganzen Leibe. Pabel aber kreuzte die Arme und sprach:

„Spizbub, Spizbübin, ich bin wieder da, und eine Schrift darüber, daß mir das Gericht nichts tun darf, hab' ich in der Tasche. Daß ihr mich jetzt in Ruh beim Lehrer laßt, das rat ich euch, sonst geht's euch schlecht. Angewachsen ist mir die Zunge nicht. — Das hab' ich euch sagen wollen,“ schloß er, wendete sich und ging.

Sie blickten ihm betroffen nach. Der hatte sich verändert in den zwei Monaten! . . . Als ein Bub war er fortgegangen, als ein Bursche kam er heim; gewachsen war er und dabei nicht schmaler geworden. (Fortsetzung folgt.)

In Nacht und Traum.

Und welche Straße ihr auch geht,
Ich bin sie längst gegangen,
In Nacht und Traum, wenn Sturmwind weht,
Voll Bangen.

Da stehn die düstern Häuser rings,
Da wohnt, was lacht und leidet
Und nie das Rätsel löst der Sphinx
Und scheidet.

Und Wolkenfetzen reißt der Wind
Und reißt das Blatt vom Baume —
Ach, Leben — wanderst du geschwind
Im Traume!

Der Schmerz allein ist mehr als Traum
Der Nächte.
O Sonnenschein, o grüner Baum,
O Tag, der alles brächte!

Ab. Bartels.

Die Malerin Karla Goek.

Naturempfinden und inneres Erleben der Umgebung, Einfühlen in das Wesen der Landschaft und damit auch in den Charakter des im Lande verwurzelten Menschen sind Wegweiser für die heutige Ausdrucksform der Kunst. Abgesehen vom rein abstrakten, gedanklich erfaßten Gegenstand ist das Bestreben der künstlerisch empfindenden Menschen mehr und mehr auf das Wesentliche der Natur gerichtet, wobei allen Techniken trotz scheinbarer Divergenz gleiche Grundidee eigen ist. Denn den empfindsamen Menschen — und der Künstler ist der Ausdruck dieser Art — zieht es trotz oder gerade wegen der technisch-materialistischen Entwicklungshöhe immer noch zur Ursprungswelt zurück. Diese Tendenz ist nicht nur beim Landschaftler, sondern auch beim Porträtisten und im Stilleben klar erkennbar.

Junge Schweizer Künstler haben diesen Weg in großer Zahl beschritten, dabei aus den verschiedensten Gegenden die Einflüsse zusammengefaßt und gleichzeitig das Charakteristische jeder einzelnen Landschaft herauszuarbeiten versucht. Unter ihnen nimmt die Malerin Karla Goek, die seit einigen Jahren in Zürich domiliziert ist, einen schönen Platz ein. Ihre künstlerische Entwicklung zeigt gerade die Vielseitigkeit, das Einfühlen in die verschiedenen Landschaften und das Wissen um die Eigenart und den Charakter des Bodens.

Den ersten Unterricht erhielt die zukünftige Malerin im Kunstgewerbemuseum Bern bei Prof. Volkmar. Schon in ihrer frühen Jugend begaben sich ihre Eltern auf große Reisen, die den Gesichtswinkel der Künstlerin weiteten und ihr ermöglichen, die wichtigsten Eindrücke auf sich